

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 6

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Magistrat Etter

«Die etwas verspätete Beantwortung Ihres Briefes vom 24.6.77 wollen Sie bitte meinem hohen Alter und den damit verbundenen vielfachen Beschwerden zugute halten.» Der sich so entschuldigte, weil er mein Schreiben «erst» eine Woche nach Eingang beantwortet hatte, war Alt-Bundesrat Philipp Etter, knapp ein halbes Jahr vor seinem 86. Geburtstag und seinem Tod. Im übrigen reagierte er präzise und voll Entgegenkommen, offerierte mir, aus seinen Jasserinnerungen «ruhigen Gewissens» bei «unbeschwerter Auswahl» zu zitieren. Und verblieb mit den besten Grüßen und Wünschen als «Ihr alter Philipp Etter». Der Namenszug noch immer in der vertrauten, steil senkrechten Schrift von früher, wenn auch mit einem sanften «Zitteri» drin.

Philipp Etter war, weiss Gott, kein Zürcher. Aber er hatte mit Zürich direkt und indirekt viel zu tun. Drum mögen hier einige Reminiszenzen Platz finden.

Landi-Episode

Philipp Etter war ein Vierteljahrhundert lang Bundesrat, von 1934 bis 1959. Und viermal Bun-

despräsident; für ein fünftes Mal winkte er ab. Sein erstes Präsidialjahr: 1939, das Jahr der Landi, das Jahr der Mobilmachung. Das Jahr seiner Ansprache zum 1. August, auch in Zürich. Das Jahr, als er nach einer Sitzung mit dem Winterthurer Kunstmäzen Oskar Reinhart und dem Bildhauer Hermann Hubacher im Turmrestaurant der Landi in Zürich sass. Da kreuzte ein Arbeiter auf und fragte: «Sind Sie der Bundespräsident oder sind Sie's nicht? Wir sind unser zwölf Büezer und haben, sechs gegen sechs, um eine Runde Bier gewettet.»

Auf Etters Antwort, er sei tatsächlich der Bundespräsident, wettete der Mann enttäuscht: «Schtärnecheib, jetzt gehöre ich zu denen, die verloren haben.» Worauf Philipp Etter eine Runde Bier für zwölf Mann spendierte.

Zweimal Autogramm

An einem offiziellen Olma-Tag in St.Gallen bat ein Mädchen Bundesrat Etter: «Herr Fürst, darf ich von Ihnen ein Autogramm haben?» Etter berichtigte, er sei nicht der Fürst von Liechtenstein. Aber das Mädchen liess nicht locker: «Natürlich sind Sie es, ich habe doch eine Photi, auf der man Sie mit dem Bundesrat Etter zusammen sieht.» Etter zückte, um dem Intermezzo ein Ende zu machen, einen Ausweis, worauf sich die Kleine verzog: Auf das Autogramm eines Bundesrates war sie nicht scharf.

Anders war's in Zürich, auch während der Landi. Etter sass mit seiner Gattin in einem Landi-restaurant. Zum Mittagessen. Neben ihm am Tisch ein einfacher Zürcher, der Etter erkannte, wartete, bis der Bundespräsident bestellt hatte, dann für sich das genau gleiche Essen forderte. Schliesslich stellte er sich vor, plauderte ein paar Worte mit dem Paar, stand auf und sagte: «Das muss ich aber meiner Frau erzählen, dass ich mit dem Bundespräsidenten am gleichen Tisch das gleiche Menü gegessen habe.»

Zwanzig Minuten später kam er zurück und bat Philipp Etter: «Könnten Sie mir's nicht schriftlich geben? Sonst glaubt's mir meine Frau nicht und nennt mich bloss einen Plagööri.»

Trotz Jass und Nikotin

Philipp Etter war ein überaus emsiger Jasser. Er sagte von sich: «Die Jasskarten kannte ich schon, bevor ich zur Schule ging.» Ab vierter Primarklasse spielte er winters mit Vater und Mutter an Sonntagen nachmittageweise Schmaus oder Mariage. In seiner eigenen Familie (Etter war zehnfacher Va-

ter) kam's bis zum Achterjass. Da mussten die Teilnehmer farbige Hütlein aufsetzen zwecks streitlosem Feststellen, wer miteinander gegen wen jassete. Er jassete in Bern, im Zugerland, auf der Jagd, im Militär (Etter: «Da galt der «Bauer» mehr als ein Divisionsär»). Er fand sogar, das EMD sollte «zur Erhöhung unserer Wehrkraft» für jeden WK eine Jassolympiade durchführen. Mit den Kollegen Pilet und Minger sowie einem hohen Beamten des Eidg. Oberbau-Inspektorats jassete er auch, als sie zu viert den Kerenzbergpass auf seine Standfestigkeit im Winter untersuchten und beschlossen, die Walensestrasse (wer kennt sie nicht?) müsse doch gebaut werden. Beim Jass hatten «die vier Weisen» es entschieden.

Ueber den glänzenden parlamentarischen Debatter Etter erfuhr man seinerzeit auch: Am Vorabend zur Behandlung einer wichtigen Vorlage zugunsten der ETH Zürich (Kreditsumme: 50 Millionen) sass Departementschef (des «Innern») Etter mit Freunden daheim. Alle frönten dem dreifachen Laster Jassen, Trinken, Rauchen (Etter mit der

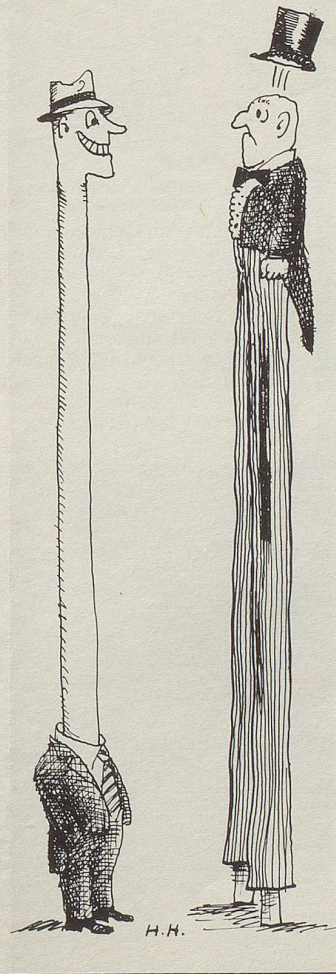
berühmten Toscani im Mund, während seine Gäste ihm die besten Zigarren abservierten). Etter um Mitternacht seufzend: er müsse heim, die ETH-Debatte für den nächsten Tag vorbereiten. Die Freunde protestierten; man jassete also bis zwei Uhr früh. Am folgenden Morgen aber trat Etter vollfrisch in einer durchschlagenden Rede die 50-Millionen-Vorlage vor dem Nationalrat und brachte sie fast diskussionslos durch. Die ETH hat ihm übrigens, wie auch die Universitäten Neuenburg und Freiburg, den Dr. h. c. verliehen.

Trauernde Gesellen!

Noch mehr als die Zürcher haben sich die Basler mit Etter befasst, der übrigens Objekt zahlloser Witze war. Und zahlreicher Basler Schnitzelbänke, in denen er, vor allem der langen Amtsdauer und der «Frisur» wegen, aufs Korn genommen wurde. Etter trug's mit Humor und liess die Basler nach seinem Rücktritt in Versform wissen: «Gruss Euch, trauernde Gesellen! / Müsst jetzt ohne Eternellen / Eure Schnitzelbank bestellen - / Das wird Euer Fest vergällen! / Wo bleibt heute Euer Witz? / Wo bleibt des Gedankens Blitz? / Alles ist davon geschwommen, / Seit den Abschied ich genommen! / Zu der bitteren Dekadenz / Herzlich meine Kondolenz! Dem «Eternel» aber, dem sollt Ihr schenken / Ein dankbar treuestes Gedenken! / Das wünscht von Herzen Euer Vetter / Alt Bundesrat Philippus Etter.»

Persönlich

Falls Sie - hat mit Zürich nichts zu tun - wissen möchten, wie ich Bundesrat Etter kennengelernt habe: es war Mitte der vierziger Jahre. Im Berner Diplomatenhotel «Bellevue-Palace». Empfang für die niederländische Kronprinzessin (und jetzige Königin) mit Gemahl Prinz Bernhard. Ich war Pianist des Bankettorchesters. Und wir machten beiläufig den Fehler, zuerst die schweizerische und erst nachher die niederländische Hymne zu spielen. Aus Versehen. Indignierter Blick des Protokollchefs. Ich glaube, er hiess Cuttat. Vorwurf des ersten Oberkellners Grossglauser: «Dihr heit e schöni Gaffe gmacht!» Nach Bankettende: Abräumen. Die Gäste haben den Saal verlassen. Nur Bundesrat Philipp Etter geistert, im Frack, mit «Sprungbrettkragen», noch durch den Saal. Sucht verzweifelt, offenbar für seine Sammlung, eine Bankettmenükarte. Seine ist ihm abhanden gekommen. Ich konnte ihm aushelfen. Mit jener Karte, die ich für mich geschnappt hatte ...



**berner
oberland**

Ohne Engpässe auf der Autobahn in weniger als 3 Stunden in die Wintersportgebiete des Berner Oberlandes.

Information, Spezialprospekte über Pauschalangebote

Verkehrsverband Berner Oberland, 3800 Interlaken
Telefon 036/22 26 21
Telex 33261